

stützt sich nicht nur auf die Väterliteratur. In dem Buch *Der unsichtbare Kampf* verwendet er Passagen des italienischen Theatiners Lorenzo Scupoli und des spanischen Franziskaners Juan de Bonilla (beide 16. Jh.). Knechten dokumentiert im vorliegenden Band die Änderungen Theophans gegenüber den Vorlagen. Die langen Texte sind dadurch mit vielen Fußnoten versehen, in denen auch Bezüge zu anderen Autoren hergestellt werden, besonders zu Teresa von Avila und Franz von Sales.

Im zweiten Band vermittelt Knechten den Einfluss evangelischer Spiritualität auf den russischen Bischof Tichon von Zadonsk (1724–1783). Knechten bringt Auszüge aus Tichons Werk und führt in den zumeist recht langen Fußnoten entsprechende Stellen evangelischer Autoren an (v.a. des Generalsuperintendenten Johann Arndt und des anglikanischen Bischofs Joseph Hall). Auf S. 176 folgt ein kurzes Zwischenresümee: „Tichon entnimmt den Schriften Arndts zahlreiche Ideen, ordnet sie aber der Zielrichtung seiner eigenen Aussagen unter.“ Bis zur S. 250 folgen Ausschnitte von Tichon, Arndt und Hall, hin und wieder versehen mit Knechtens Hinweisen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Autoren. Wie auch in Band I schließt das Buch mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis sowie einem Register der angesprochenen Bibelstellen, Namen und Sachthemen.

Nach der Lektüre von fast 500 Seiten bleibt der Rezensent etwas ratlos zurück und wird ein unbefriedigendes Gefühl nicht los. Das Anliegen Heinrich Michael Knechtens ist ohne Zweifel wichtig: Anhand zweier orthodoxer Autoren, die eine reiche Rezeption erfahren, wird verdeutlicht, wie der Austausch über konfessionelle Grenzen hinweg bereits im 18. und 19. Jahrhundert bestand; hier liegt ein eindrucksvolles Zeugnis der „geistlichen Ökumene“ vor, das der Gegenwart viel zu sagen hat. Doch mag sich der Leser mit der Fülle des dargereichten und präzise dokumentierten Materials alleingelassen fühlen: Die Übergänge zwischen den Kapiteln beschränken sich (so es sie überhaupt gibt) auf wenige Zeilen, eine systematische Aufarbeitung fällt praktisch zur Gänze aus. Was im kurzen Nachwort von Bd. 1 (174–178) an grundsätzlichen Überlegungen gereicht wird, hätte ich mir ausführlicher bereits am Anfang gewünscht. Erwartet Knechten wirklich, dass man die beiden Anthologien zur Hand nimmt und die vielen einander zugeordneten Passagen in mühsamer

Kleinarbeit vergleicht, um in Eigenregie zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden vorzudringen? Der wichtige Beitrag, den Knechten macht, soll dabei nicht außer Acht gelassen werden: Texte russischer Theologen für ein deutschsprachiges Publikum in gut lesbaren Übersetzungen zugänglich zu machen und die Leser mit einer Fülle hervorragender Gedanken zum geistlichen Leben zu beschenken. Doch bleibt die Frage: Wäre die sprachliche und theologische Kenntnis Heinrich Michael Knechtens und seine enorme Arbeitskraft nicht besser in einer Edition investiert, die orthodoxe Schriften auf Deutsch zugänglich macht, einleitet und übersichtlich kommentiert?

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

THEOLOGIE

♦ Bucher, Rainer (Hg.): *Theologie in den Kontrasten der Zukunft. Perspektiven des theologischen Diskurses* (Theologie im kulturellen Dialog, Bd 8). Verlag Styria, Graz–Wien–Köln 2001. (208) Kart. Euro 21,50 (D). ISBN 3-222-12870-7.

Die universitätspolitischen Veränderungen, ein tief greifender kultureller Wandel sowie der Eintritt der Kirche in eine radikal pluralistische und nachchristliche Gesellschaft sind der Kontext, in dem gegenwärtig Theologie als Wissenschaft betrieben wird. Rainer Bucher, Professor für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz, hat sich gemeinsam mit einigen Kolleginnen und Kollegen aus anderen theologischen Fachbereichen dieser immer noch ungewohnten Lehr- und Forschungssituation gestellt und einen Band herausgegeben, der wohl als eindrucksvolles „Zeit-Zeichen“ angesehen werden darf.

Das Buch geht davon aus, dass der Bezug von Innen- und Außenperspektive nicht nur an das Fach „Fundamentaltheologie“ zu delegieren, sondern allen theologischen Disziplinen aufgetragen ist. Die pastoraltheologische Verantwortung erfordert es, das fundamentaltheologische Konstitutionsprinzip „zu entgrenzen“ (9) und als Anspruch an die Theologie insgesamt zu begreifen. Rainer Bucher zeigt im ersten Beitrag dieses Bandes auf, inwiefern sich Kirche und Theologie zwischen dem Ersten und Zweiten Vatikanum in einem „Diapositiv der Dauer“ einrichteten und durch eine „Gleichzeitigkeit

von interner Pluralisierung und Abgrenzung nach außen“ (22) charakterisiert waren. Die wiederzugewinnende pastorale Kompetenz theologischen Denkens ist *im Volk Gottes* zu leisten, und zwar als „(Selbst-)Kritik durch Unterbrechung und Erinnerung an die normative Aufgabe allen Handelns der Kirche, Herstellung von kognitiven Kontrasten durch synchrone und diachrone Vernetzung und Vorschläge möglichen zukünftigen Handelns der Kirche“ (39). *Hans-Joachim Sander* weist in seiner Analyse der Rede von Gott auf deren pragmatischen und semiotischen Charakter hin: „Glauben ist nicht die Alternative zum Wissen mit der größeren Autorität, wie der Fideismus behauptete, oder das Andere des Wissens auf dem Weg zur Erkenntnis, wie der Rationalismus behauptete, oder gar das Gegenteil von Wissen, wie der Positivismus behauptete, sondern eine Sprachform, deren Sinn in Existenzprojekten von Subjekten liegt und deren Bedeutung in von anderen nachvollziehbaren Handlungen besteht. Entsprechend entscheidet sich die Falsifizierbarkeit der Theologie an der Macht der Zeichen, die den Glauben bedeuten“ (54f.).

Für die Theologische Ethik fordert *Regina Ammicht Quinn* eine „Ver-Ortung und Neusituierung des wissenschaftlichen Diskurses im Konkreten, im Besonderen, im Geschichtlichen: *in diesen Gegenden*“ (90), wie sie dies mit einem Wort von Kafka ausdrückt. Die Bibelwissenschaft, so die These von *Joachim Kügler*, wird ihren universitären Standort nur behaupten können, „wenn sie sich auf die Kirche als ihren primären *stakeholder* bezieht“ (106), wenn also die Exegese „das Gespräch sucht mit der gesellschaftlichen Gruppe, für die sie primär arbeitet, ... mit der Kirche als Volk Gottes“ (111). Auch *Ulrike Bechmann* macht in ihrem ausführlichen Statement deutlich, welch gesamtgesellschaftliche Relevanz der alttestamentlichen Wissenschaft zukommt: Als „generative Krisenliteratur birgt das AT [...] viele Möglichkeiten, Hoffnung, Verzweiflung, Freude und Klage, Trauer und Zuversicht eine Sprachform zu geben, um darin Ohnmacht auszuhalten, Kraft zu schöpfen oder neue Perspektiven zu finden“ (135). *Bernhard Steinhauf* skizziert auf dem Hintergrund der Historischen Theologie die Dringlichkeit interdisziplinärer Dialogfähigkeit und methodischer Selbstreflexion; eindringlich macht er auf das „Wissen um das prinzipiell Unabgeschlossene“ aufmerksam: „Dort, wo die historische Be-

dingtheit einer bestimmten Ausformung von Theologie und Kirche erkennbar bleibt, die immer gegebene Differenz zwischen christlichem Anspruch und seiner konkreten Einlösung, dort wird überhaupt erst der jeweilige Verantwortungsspielraum zu ihrer Gestaltung deutlich, der zum Handeln aufruft“ (178). Den Abschluss des Sammelbandes bildet die Antrittsvorlesung des Herausgebers an der Grazer Fakultät vom Oktober 2000. In diesem Text plädiert *Rainer Bucher* – ausgehend von der „Gründungsfrage“ der Pastoraltheologie: dem „Riss zwischen theologischer Tradition, Person und aktuellem Handeln“ (184) – für die Perspektive, Pastoraltheologie möge in Zeiten einer „Neuen Unübersichtlichkeit“ stets neu „die Aufgabe erfüllen, weswegen es Kirche gibt. *Kirche hat das Evangelium vom Leben der Menschen her zu erschließen und das Leben vom Evangelium her zu befreien*“ (192).

Ohne eine umfassende Situationsbeschreibung und -reflexion Theologischer Fakultäten leisten zu können (und zu wollen), verdeutlicht dieser Band durch seine exemplarischen Analysen, in welchem Horizont gegenwärtig und in naher Zukunft Glaubensverantwortung an universitären Orten geschieht. Dass aus der Frage nach dem „Wie“ theologischer Erkenntnis“ ... nicht immer mehr „die Frage nach dem ‚Ob überhaupt‘“ (155) wird – so charakterisiert *Bernhard Steinhauf* die gesellschaftliche Entwicklung –, liegt *auch* in der Verantwortung derer, die Theologie und Kirche mitgestalten. Und „Kontraste der Zukunft“ sind für die Theologie allemal besser als das „Schwarz-Weiß“ der Vergangenheit oder manche „Grauzonen“ der Gegenwart.

Salzburg *Franz Gmainer-Pranzl*

♦ **Hardt, Peter:** *Genealogie der Gnade. Eine theologische Untersuchung zur Methode Michel Foucaults (Religion – Geschichte – Gesellschaft. Fundamentaltheologische Studien, Bd. 34).* LIT-Verlag, Münster 2005. (404) Kart. Euro 35,90 (D). ISBN 3-8258-8484-8.

Die theologische Rezeption des Denkens von *Michel Foucault* (1926–1984) hat in den vergangenen Jahren zu interessanten Veröffentlichungen geführt, zu denen auch die vorliegende Studie zählt, die im Herbst 2004 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster als Dissertation angenommen wurde. Grundanliegen der Arbeit ist es, „die Genea-